**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 26 (1918)

**Heft:** 15

**Artikel:** Gegen die Fliegenplage

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-546865

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

inhalte: Patriotischer Ausflug nach dem Schlachtfelde, verbunden mit Feldübung. Zur angegebenen Zeit versammelten sich unsere Samariterinnen und Samariter zur Abreise; allein noch immer fehlte das Sanitätsmaterial, aber man reiste dennoch ab.

Es war ein schöner Tag, ein richtiger Julitag, und die Sonne brannte heiß vom wolkenlosen Himmel hernieder. Wir begegneten einem Wanderer, der bewußtlos unter heißen Sonnenstrahlen am Wege lag, und mochte derselbe wohl von einem Herzschlage getroffen worden sein. Es war dies die erste Nummer unseres heutigen Programmes.

In unserm Samaritervereine, wie auch bei andern Sektionen, so begann der Präsident, ist es Usus, daß man mit Verbandtüchern, Binden, Schienen usw. ausrückt, um eine Samariterübung abzuhalten. Heute aber soll es anders sein. Ohne jedes Schulmaterial führen wir die Mitglieder auf einen Spaziergang durch Flur und Wiesen, wo sie ab und zu auf die schwersten Unglücksfälle stoßen und wo ihnen Gelegenheit geboten ist, ihr Wissen und Können auch ohne Lehrbuch zu zeigen.

Und nun begann das Arbeiten. (Im Ernstfall würde wohl die Rede nach der Arbeit stattgefunden haben. Red.) Mit Eifer und Fleiß wurde nun diesem Unglücklichen die erste Hilfe geleistet. Der Uebungsleiter, Herr Dr. Tuor, verstand es gar wohl, durch gut gewählte Fragen den Samariterinnen und Samaritern die richtige Antwort zu entlocken und auch selbe durch schöne faßliche Worte zu ergänzen. Als nun der Patient wieder in vollem Bewußtsein und gestärkt durch eine zufällig mitgenommene Erfrischung vorübergehend untergebracht war, setzte man den Spaziergang weiter, um schon nach einer kurzen Strecke einem noch größern Unglücksfalle zu begegnen.

Bereits war das Schlachtfeld erreicht, als wir die letzte Unglücksstätte verließen.

Nach einem Besuche der Schlachtkapelle, der Festwirtschaft und einer photographischen Aufnahme beim Denkmal dieser heiligen Stätte, zogen wir frohen Mutes dem benachbarten Dorfe Hildisrieden zu, wo der gemütliche Teil zu seinem Rechte kam. B.

**Winterthur.** Samariterverein. Die Samaritervereine Winterthur, Töß, Wülflingen, Pfungen, Dättlikon, Neuhausen sowie die Rotkreuz-Kolonne Winterthur veranstalteten Sonntag, den 9. Juni, eine größere Feldübung. Als Grundlage der Supposition: Großfeuer in der schweiz. Deckenfabrik.

In Wülflingen besammelten sich die Sektionen, zirka 200 Teilnehmer hoch. Die Rotkreuz-Kolonne traf am frühen Morgen schon in Pfungen die nötigen Vorbereitungsarbeiten. Da wurden Federwagen, Handwagen, Zweiräderwagen und Stoßkarren in Krankentransport-Vehikel umgewandelt.

Um 10 Uhr wurde die Arbeit aufgenommen. Die Verletzten wurden durch Turner aus Pfungen markiert. Der eigentliche Verbandplatz, der sich unter schattigen Bäumen oberhalb der Fabrik befand, war bald angefüllt von Schwer- und Leichtverwundeten. Um 11 Uhr konnte der Abtransport ins Notspital erfolgen, wo alle Verbände sogleich nachgesehen und verbessert wurden.

Nach dem Essen, um 2 Uhr nachmittags, besammelten sich die Vereine auf dem Warthügel, wo Herr Pfarrer Fink in einem Feldgottesdienst, dem ein zahlreiches Publikum beiwohnte, ein prächtiges Wort über die schöne Samaritersache und ihre Bedeutung als große Helferin in menschlicher Not und Elend sprach. Die Musikgesellschaft „Edelweiß", Wülflingen, begleitete die gesungenen Lieder mit ihren Akkorden. Es war eine erhebende Feier gerade in ihrer ansprechenden Schlichtheit. Eine Geldsammlung für die Nationalspende ergab den Betrag von 106 Franken.

Nach der Feier fand die Kritik statt durch die Herren Dr. Rebsamen, Huber und Oßwald. Mit einem Appell zum Zusammenhalten schloß der Präsident die Tagung. J. W.

## Gegen die Fliegenplage.

Es ist höchst unangenehm, daß sich im Sommer um die Lampen gern die Fliegen scharen. Vielfach hat man, um einem Beschmutzen der Lampen vorzubeugen, Papierbällchen angehängt, diese sind aber nicht geeignet, die Fliegen von den Lampen zu vertreiben. Es gibt da ein anderes einfaches Mittel. Man fertige sich ein kleines Kästchen an, das man mit Holunderblättern füllt. Geschickte Hände werden die Holunderblätter so anordnen, daß das Kästchen völlig davon bedeckt ist und daß die Blätter wie ein Lampenschmuck wirken. Den Fliegen ist dieser Geruch so unangenehm, daß sie den Tisch im weiten Umkreis meiden. Wer Holunderbüsche in den verschiedenen Ecken des

Zimmers aufstellt, der wird sogar bald erreichen, daß die Fliegen das Zimmer verlassen. Für Menschen hat der Geruch des Holunders nichts Unangenehmes und es ist daher ratsam, in der jetzt beginnenden Zeit der Fliegenplage schon die ersten Vorkehrungen zu treffen.

# Die übelriechende Milch.

In der «Feuilles d'Hygiène» wird ein Artikel wiedergegeben, der außerordentlich interessante Tatsachen enthüllt und unter anderem darauf aufmerksam macht, daß sogar Gerüche, welche durch die Kühe eingeatmet werden, sich auf die Milch übertragen. Man weiß ja, wie leicht die Fettkörper Gerüche aufnehmen und wie lange sie dieselben behalten. Gerade dieser Umstand hat ja dazu geführt, daß man in der Parfumerie die Fette benützt, denen man durch verschiedene Vorkehren den Duft gewisser Blumen beibringt, als Jasmin, Reseda, Rose usw. Und wiederum liegt es an diesen Fettkörpern, wenn die Milch, der Rahm oder die Butter so leicht übelriechend werden und ganz bestimmte Behandlung erheischen.

Herr Durand bemerkt im erwähnten Artikel, daß man schon lange auf die Notwendigkeit hingewiesen hat, aus der Nahrung der Milchkühe gewisse Pflanzen wie Knoblauch, Aloés und eine Reihe von Cruciferen zu entfernen, ja es wird sogar davor gewarnt, sie in größeren Quantitäten dem Schlachtvieh am Ende der Mastperiode zu geben, weil das Fleisch, das mehr oder weniger vom Fett umgeben oder durchsetzt ist, die unangenehmen Gerüche beibehalten kann. Aber es genügt nicht, nur die Nahrungsaufnahme zu überwachen, die Stelle rein zu halten und die Milchprodukte von übelriechenden Aufbewahrungsorten fern zu halten, denn nach Beobachtungen, die durch Herrn Vieth festgestellt worden sind, kann die bloße, durch die Kühe eingeatmete Luft in unzweifelhafter Weise auf die Milch einwirken, wie folgende Fälle beweisen mögen.

Auf dem Wege nach der Stelle, wo sie gemolken werden sollten, mußten 12 Kühe jeweilen in einer gewissen Entfernung bei der Leiche eines umgestandenen Kalbes vorbeigehen, das man nicht verscharrt hatte. Jedesmal atmeten diese Tiere während kurzer Zeit eine durch Verwesungsgase verdorbene Luft ein. Das hat vollkommen genügt, um nicht nur die Milch von diesen 12 Kühen ungenießbar zu machen, sondern auch diejenige der andern Kühe, die man mit der ersten Milch vermischte. Sobald einmal der Kadaver verscharrt war, verschwand auch die Erscheinung.

In einem andern ähnlichen Falle, wo die Milch einer Herde von 25 Kühen einen widerlichen Geruch zeigte, suchte man lange vergebens nach der Ursache, bis man schließlich die Leiche eines Pferdes entdeckte, das in einem Walde, wo die Kühe gewöhnlich weideten, nur oberflächlich begraben war. Mit dem Fortschaffen des Kadavers hörte auch da der üble Geruch der Milch auf.

Diese Beobachtungen geben einen deutlichen Hinweis auf die hohe Empfindlichkeit der Milch und weisen auf die Notwendigkeit hin, die Ställe fleißig zu reinigen. Daher erklärt sich wohl auch zum Teil ohne Mühe die bessere Qualität der Milch der Weidkühe gegenüber der der Stallkühe.

Wir müssen die Verantwortlichkeit für die obigen Behauptungen den Sachverständigen überlassen, immerhin sind solche Beobachtungen interessant und könnten da oder dort Bestätigung finden.

Die Redaktion.